

berg Zeit verschafften, einige russische und österreichische Abtheilungen heranzuziehen. Am nächsten Tage begann der Kampf aufs neue. Vandamme hatte nunmehr überlegne Streitkräfte gegen sich, bot aber alles auf, seinen Platz zu behaupten; denn wenn es ihm gelang, so durfte er von seinem Kaiser die größten Belohnungen erwarten; bis Mittag wich er auch nicht um einen Schritt vom Platze. Inzwischen war auch der preussische General Kleist bei Nollendorf ihm in den Rücken gekommen, oder vielmehr die schon geworfenen Franzosen kamen zu Kleists Ueberraschung ihm entgegen. Nun war für die Franzosen alles verloren. Der Keiterei gelang es, sich zum Theil noch durchzuschlagen; aber indem nun die Preußen von einer, die Russen und Oestreicher von der andern Seite sie kräftig zusammenbrängten, wurde der ganze Ueberrest der Franzosen über den Haufen geworfen, getödtet, zersprengt und 10,000 Mann mit den Generalen Vandamme und Haxo gefangen genommen. Das war ein sehr glücklicher Tag nach den trüben Tagen bei Dresden; und am Abende desselben Tages kam auch die Siegesbotschaft von Blücher aus Schlesien wegen der Kaybacher Schlacht, von Bülow wegen des Sieges bei Großbeeren und sogar von dem englischen Marschall Wellington, der in Spanien Siege davon getragen hatte. Die frommen Herrscher feierten am 3. Sept. mit ihren Heeren ein großes Dankfest für so viele Wohlthaten des höchsten Lenkers aller Dinge.

Die Schlacht bei Dennewitz, 6. Sept. — Im Verdruß über alle diese Verluste schickte Napoleon seinen kühnsten Marschall Ney mit einem neuen Heere von 80,000 Mann gegen Berlin ab, mit dem gemessensten Befehle, diese Hauptstadt, es koste was es wolle, zu erobern. Aber der Marschall hatte das Unglück, auf dieselbe Bülowische Heerschaar zu treffen, die auch seinen Vorgänger so übel zurückgewiesen hatte. Bei Dennewitz hielt ihn diese viel kleinere Schaar in seinem Marsche auf und schlug sich allein mit ihm bis zum Abende herum. Es war ein sehr heißer Tag für die wenigen Preußen; es kostete vielen treuen und braven Männern das Leben; aber für die Rettung des Vaterlandes war ihnen das Leben nicht zu theuer, und ihr Opfer wurde herrlich belohnt. Der Feind mußte überall zurückweichen, und als am Abend der Kronprinz von Schweden mit den Schweden und Russen zur Hülfe herbeikam, war der Sieg schon gewonnen. Der Rückzug der Franzosen wurde nun zur völligen Flucht; ihre Ordnungen lösten sich auf, ihr Geschütz von 80 Stücken ließen sie im Stich, und mehrere Haufen waren in solchen Schrecken gerathen, daß sie sich, nach weggeworfenen Waffen, geradezu auf die Flucht nach dem Rheine hin begaben. Von diesem Tage an war der Gedanke, Berlin zu erobern, von den Franzosen gänzlich und auf immer aufgegeben.

Alles, was Napoleon sich ausgedacht hatte, war mißlungen. Wenn Mäßigung in seinem Gemüthe gewesen wäre, so würde er nun gesehen haben, daß seines Bleibens in Deutschland nicht mehr sei; er würde Sachsen verlassen, sich an den Rhein zurückgezogen, seinen Heeren Ruhe gegönnt und den Frieden angeboten haben. Er hätte dann seine Krone und viel Blut sparen können. Allein sein Stolz ließ das nicht zu. Den ganzen September hindurch suchte er sich in der Gegend von Dresden zu behaupten, zog bald gegen das große Heer an die Grenzen von Böhmen, bald gegen Blücher an die von Schlesien, um irgendwo einen Vortheil zu erringen; allein er ermüdete und schwächte nur seine Truppen auf eine unerhörte Weise und erreichte seinen Zweck doch nicht. Aber auch den Verbündeten war dieser langsame Gang sehr zuwider. Da machte der